



Commemorative Journalism

Dimitri Prandner



Commemorative Journalism

Dimitri Prandner

Impressum

© 2016 DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Der gesamte Inhalt des vorliegenden Studienbriefs (Texte, Bilder, Grafiken, Design usw.) und jede Auswahl davon unterliegt dem Urheberrecht und anderen Gesetzen zum Schutze geistigen Eigentums der DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH oder anderer Eigentümer. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Eigentümers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Zuwiderhandlungen werden zivil- und strafrechtlich verfolgt.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Text berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zur Benutzung solcher Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung. Sämtliche verwendete Marken sind Eigentum der jeweiligen Rechteinhaber.

Die DFJV Deutsches Journalistenkolleg GmbH und ihre Dozenten und Autoren haben höchste Sorgfalt bei der Erstellung des vorliegenden Studienbriefs angewandt. Dennoch übernehmen sie keinerlei Verantwortung oder Haftung für Richtigkeit oder Vollständigkeit sowie eventuelle Fehler oder Versäumnisse innerhalb des Studienbriefs. Die Inhalte und Materialien werden unter Ausschluss jeglicher Gewährleistung zur Verfügung gestellt. Insbesondere erfolgt die Anwendung von im Studienbrief dargestellten Erkenntnissen auf Gefahr des Teilnehmers.

Printed in Germany.

www.journalistenkolleg.de

Commemorative Journalism

Allgemeine Lernziele

Wenn Sie dieses Paper durchgearbeitet haben, können Sie

- das Genre definieren und erläutern, worin seine journalistische Funktion besteht;
- seine Bedeutung für den Journalismus von morgen bewerten;
- Commemorative Journalism kritisch reflektieren.

■ Die Vergangenheit – aber aus der Sicht von heute!

100 Jahre seit Beginn des ersten Weltkriegs. 75 Jahre seit dem Ausbruch des Zweiten. 25 Jahre seit dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende der europäischen Ost-West-Trennung. 2014 war von einer Fülle an gesellschaftlich und politisch relevanten Jubiläen geprägt.

Dementsprechend kam es auch zu einer Vielzahl von geschichtsjournalistischen Beiträgen, die sich dieser historischen Themen und Ereignisse annahmten. Aber genauso nutzten Journalisten die Vielzahl an Gedenktagen und Folgeereignissen, um vergangenes und gegenwärtiges Geschehen zu verknüpfen und in Abhängigkeit voneinander zu diskutieren. Diese Beiträge werden im englischen Sprachraum unter der Genre-Bezeichnung „Commemorative Journalism“ zusammengefasst.

In Deutschland wurde diese Art der Berichterstattung bereits kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs als fixer Bestandteil journalistischer Publikationen etabliert.¹ Während zu Beginn noch die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der gerade zu Ende gegangene Weltkrieg thematische Schwerpunkte waren, kam es in den letzten Jahren zu einem regelrechten Boom an kommemorativen Beiträgen.²

Ob Sport, Politik, Kultur oder Wirtschaft: Jahres-, Feier- und Todestage werden genauso wie Nachrufe oder Folgeereignisse als Ausgangspunkt für die inhaltlich und thematisch unterschiedlichsten Beiträge genutzt.³ Und diese Entwicklung betrifft

1 Vgl. Bösch (2010), S. 48 f.

2 Vgl. Ammann (2010), S. 161.

3 Vgl. Kitch (2006), S. 96 ff.

nicht nur den deutschsprachigen Raum. Kommemorativ Medieninhalte in all ihren Formen und Ausprägungen und damit der „Erinnerungs-“ oder „Gedenkjournalismus“ sind international en vogue.⁴

„Fast täglich selektiert und thematisiert er [Anmerkung des Autors: Journalismus] aufgrund eines aktuellen Gedenkdatums (wie Jubiläen, Jahres- oder Todestage) ‚erinnerungswürdige‘ Ereignisse und Personen aus Politik, Geschichte oder Gesellschaft“ wie die Kommunikationswissenschaftlerin Ilona Ammann bereits 2010 schrieb. Das ist fast schon paradox, da Journalismus sich doch gerade durch die Information der Öffentlichkeit über neue und aktuelle Geschehnisse definiert und nicht bereits Bekanntes wiederholt.⁵ Warum erfreut sich dieses Genre also so großer Beliebtheit?

Die gesellschaftliche Entdeckung der Vergangenheit und die Diskussion ihrer Bedeutung für die Gegenwart ist in vielerlei Hinsicht drauf zurückzuführen, dass Gesellschaften, die während des 20. Jahrhunderts große Transformationsprozesse durchliefen – nicht nur Deutschland, sondern auch weite Teile Osteuropas, Spanien und Portugal – diese Ereignisse nunmehr mit ausreichender sowohl zeitlicher als auch emotionaler Distanz aufarbeiten und diskutieren können.⁶ Der Journalismus bietet für diese Debatten willkommene öffentliche Plattformen, um vergangene Helden oder Schurken genauso wie große Triumphe und bittere Niederlagen darzustellen.⁷

Dadurch ist Commemorative Journalism nicht nur fixer Bestandteil von Berufsalltag und -praxis der Journalisten, mit vielen Herausforderungen und Chancen, sondern erfüllt auch spezifische gesellschaftliche Funktionen.⁸

Funktionen

Im Gegensatz zum regulären Geschichtsjournalismus wird im Commemorative Journalism Vergangenes von Journalisten explizit dafür genutzt, Erklärungen für aktuelle Ereignisse zu finden,⁹ die ohne Information zum oder Auseinandersetzung mit dem ursprünglichen Geschehen nicht zu verstehen sind.¹⁰ Diese im

4 Vgl. Langenbacher (2010), S. 16 ff.

5 Vgl. Ammann (2010), S. 153.

6 Vgl. Schudson (2011), S. 171 ff.

7 Vgl. Langenbacher (2010), S. 16.

8 Vgl. Alexander (2006), S. 80 ff.

9 Vgl. Arnold, Hömberg und Kinnebrock (2010), S. 7; Edy (1999), S. 72.

10 Vgl. Kitch (2011), S. 67 f.

weitesten Sinne als Folgeereignisse zu definierenden Begebenheiten weisen eine Spanne auf von gänzlich neuen Entwicklungen, die auf Vergangenes verweisen, bis hin zu im Voraus planbaren Berichten zu Jahrestagen oder Feiertagen.

Die mediale Darstellung von vergangenen Ereignissen stellt somit eine Aktualisierung und erneute (Re-) Positionierung eben dieser Ereignisse im Kontext der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Situation dar.¹¹ Die daraus resultierende journalistische Erzählung kann aus Sicht des Kommunikationswissenschaftlers Horst Pöttker dabei drei spezifische Formen annehmen:¹²

- Die *genetische Erzählweise*: Die gegenwärtige Situation ist die Folge bestimmter vergangener Ereignisse („Heute ist es so, weil gestern eben das passierte“).
- Die *kritische Erzählweise*: Die Vergangenheit wird entweder aus Position der Gegenwart heraus als positives („damals war alles besser“) oder negatives („damals war alles schrecklich“) Referenzmuster genutzt.
- Die *analogische Erzählweise*: Hervorhebung von Ähnlichkeiten von Vergangenheit und Gegenwart („Heute ist es so, gestern war es ähnlich“).

Journalisten betten also in ihren Beiträgen Vergangenes in gegenwärtige Geschehnisse ein, um unterschiedliche gesellschaftliche Bezugsrahmen zu spannen.¹³ Ein Beispiel für die genetische Erzählweise ist die Entwicklung von Anti-Terror-Gesetzen infolge der Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA. Die diesbezügliche Debatte ist nur dann zu verstehen, wenn grundlegende Informationen über die Ereignisse von 9/11 präsentiert oder referenziert werden.¹⁴ Jedwede Diskussion über eine veränderte oder verändernde Rechtslage, die Journalisten aufzeigen möchten, ist an die Darstellung und somit Aktualisierung der Terroranschläge gekoppelt.

Allerdings bietet der Gedenkjournalismus auch die Chance, Ereignisse aus der Vergangenheit neu zu deuten und bestehende Interpretationsmuster mit aktuellen gesellschaftlichen Wissens- und Bedürfnislagen abzugleichen.

Da Gesellschaften einem permanenten Wandel unterworfen sind, verändern sich damit auch die in ihnen gültigen Werte und Einstellungen. Daher findet im Journalismus die Beurteilung jeder Gegenwart und Vergangenheit aus der Perspektive einer spezifischen Gegenwart statt.¹⁵ Um das eingeführte Beispiel fortzuführen

¹¹ Vgl. Ammann (2010), S. 161.

¹² Vgl. Ammann (2010), 162 f.; Edy (2006), S. 7 f.

¹³ Vgl. Edy (1999), S. 74.

¹⁴ Vgl. Bartov (2010), S. 147 ff.

¹⁵ Vgl. Edy (1999), S. 73; Kitch (2011), S. 67.

und mit der kritischen Erzählweise zu verknüpfen: Ein zu einem gewissen Zeitpunkt als notwendig erachtetes Gesetz im Kampf gegen terroristische Bedrohungen kann später als die manipulative Implantation von drakonischen Einschränkungen bezüglich Bürger- oder Freiheitsrechten wahrgenommen werden.¹⁶ Und diese Ansicht kann dementsprechend in journalistischen Beiträgen dargelegt werden.

Zu guter Letzt bietet Commemorative Journalism Journalisten die Chance, die verschiedensten Gruppen und deren soziale Position darzustellen, aufzuarbeiten und Analogien zu bilden.¹⁷ Täter und Opfer, Experten und Laien, Politiker und Bürgerrechtler, Wirtschafts- und Arbeitnehmerverteter – alle betroffenen Gruppen können im Rahmen der Berichterstattung ihre – oftmals auch stark personalisierte – Position zu einem vergangenen Ereignis wiedergeben und thematisieren, ob und welche Konsequenzen es für sie hat(te).¹⁸ Es kommt auch hier zu einer relativen Positionierung eines Individuums zu einem Ereignis und deren journalistischer Darstellung. Um das Fallbeispiel 11. September beizubehalten und abschließend eine analogische Erzählweise zu illustrieren, kann im Rahmen der Berichterstattung über individuelle Erfahrungen von Muslimen in Europa und den USA hinsichtlich Xenophobie nach 9/11 auf historische Formen der Fremdenfeindlichkeit verwiesen werden.¹⁹

Zusammenfassend hat der Commemorative Journalism also drei explizite Funktionen: relevante Ereignisse im öffentlichen Diskurs halten, damit Individuen ihre Gegenwart verstehen, Erklärungen für die gesellschaftliche Gegenwart bestimmter Gruppen zu ermöglichen und vergangene Ereignisse aus der Gegenwart heraus zu beurteilen. Diese Funktionen können in Form von drei zu unterscheidenden Erzählweisen – genetisch, kritisch und analogisch – in journalistischen Produkten abgebildet werden.

Herausforderungen und Chancen

Commemorative Journalism ist ein breites Feld mit gesellschaftlicher Relevanz aufgrund seiner Orientierungs- und Legitimierungsfunktionen. Dies führt auch dazu, dass das Genre inhaltlich oftmals mit großen politischen oder gesellschaftlichen Ereignissen in Verbindung gebracht wird. Aber es umfasst nicht nur Beiträge, die den Zweiten Weltkrieg, den Fall der Berliner Mauer am 9. November

¹⁶ Vgl. Schudson (2011), S. 51.

¹⁷ Vgl. Ammann (2010), S. 163.

¹⁸ Vgl. Kitch (2011), S. 65.

¹⁹ Vgl. Karim (2011), S. 147 ff.

1989 oder die Terroranschläge von 9/11 thematisieren.²⁰ Tatsächlich lassen sich eine Vielzahl unterschiedlichster Artikel in General- und Special-Interest-Medien diesem Genre zurechnen.²¹

So existieren im Bereich des Erinnerungsjournalismus genauso Beiträge zu Sport- oder Kulturereignissen wie Texte oder Sendungen zu politischen oder wirtschaftlichen Geschehnissen. Man denke nur an die regelmäßige mediale Thematisierung der Leistungen von Jesse Owens bei den olympischen Spielen in Berlin 1936, des Todes von Formel-1-Superstar Ayrton Senna im Grand Prix von Imola 1994 oder auch der Premiere des Films „Star Wars“ 1977. Unabhängig von der inhaltlichen Verortung kommt es bei den unterschiedlichsten Gedenktagen, thematisch ähnlichen oder gar direkt verknüpften Folgeereignissen in den Medien immer wieder dazu, dass Themen erneut auftauchen oder auch neu präsentiert und kontextualisiert werden.

Dies zeigt aber gleichzeitig die Problemfelder, die mit dieser Art von Berichterstattung einhergehen. Auch wenn Commemorative Journalism als eigenes Genre behandelt wird, ist es notwendig, dass Journalisten, die in diesem Feld arbeiten, über Fachwissen in den jeweils übergeordneten Disziplinen verfügen und Kenntnisse über die Funktionsweise des Genres mitbringen. Dies bedeutet zusätzlichen Arbeitsaufwand, umfangreiche Auseinandersetzung mit bestimmten Themen und einschlägige Recherche mit stark historisch orientierten Blickwinkel.

Ein doppeltes Risiko für tagesaktuelle Publikationen und Sendungen. So kann eine umfangreiche Recherche für einen Beitrag zu einem vergangenen Ereignis, auch wenn es von einem Jahres- oder Feiertag begleitet wird, unter Umständen aufgrund ungeplanter tagesaktueller Ereignisse gestrichen werden. Unter ökonomischen Gesichtspunkten ist es oftmals eine schwierige Frage, welche und wie viele der wertvollen redaktionellen Ressourcen für solche Artikel bereitgestellt werden können. So äußerte sich ein Chefredakteur einer österreichischen Qualitätszeitung verbittert darüber, dass aufgrund der Atomkraftwerk-Katastrophe 2011 in Japan eine langer Hand vorbereitete Sonderbeilage zu einem Gedenktag nicht publiziert werden konnte.²²

Genauso bieten aktuelle Folgeereignisse Herausforderungen für die journalistische Praxis. Es muss sichergestellt sein, dass vergangene Ereignisse präzise dargestellt werden, wenn gegenwärtige Ereignisse darauf referenzieren sollen oder in Verbindung gebracht werden. Das zeitnahe Verifizieren der dafür notwendigen historischen Quellen wird oftmals durch räumliche und/oder kulturelle

²⁰ Vgl. Edy (2006), S. 6, oder Hömberg (2010), S. 18 ff.

²¹ Vgl. Hömberg (2010), S. 27 f.; Kitch (2011), S. 68.

²² Aussage aus einem narrativen Interview aus dem laufenden Dissertationsprojekts des Autors. Interview fand mit dem Chefredakteur der Außenpolitik-Redaktion einer österreichischen Qualitätszeitung am 24.02.2012 in der Redaktion in Wien statt.

Distanzen erschwert. Zelizer und Allan argumentieren, dass kulturelle und historische Umsicht notwendig ist, um nicht Missverständnisse zu kreieren – was jedoch aufgrund von Sprachbarrieren und redaktionellen Strukturen nicht immer gewährleistet werden kann.²³

Im Gegenzug bietet Commemorative Journalism Journalisten und Medien aber zugleich hochgradig interessante Möglichkeiten, um relevante Themen aufzugreifen und zu präsentieren. Sowohl die enge Verknüpfung von thematischer Ausrichtung und notwendigem Wissen als auch der Bezug zu bestimmten Ereignissen macht das Genre unter anderem für Lokal- und Regionaljournalismus relevant. Auf lokaler und regionaler Ebene können bestimmte Geschehnisse und Folgeereignisse diskutiert werden, die spezifische Personengruppen oder Lokalitäten betreffen, aber nicht von überregionalem Interesse wären. So zeigt die Analyse von Jill E. Edy zu den Watts-Unruhen 1965 und der Chicago Democratic National Convention 1968, dass auch vergleichsweise kleinere Ereignisse in den jeweiligen Medien dauerhaft mit aktuellen Entwicklungen in Verbindung gebracht werden können und dadurch von anhaltendem Interesse für die jeweiligen Gemeinschaften sind und auch bleiben.²⁴ Dies kann in der Redaktionspraxis genutzt werden, um sich von anderen, überregionalen Anbietern zu distanzieren und Mehrwert für lokale und regionale Konsumenten zu bieten.

Genauso können mittels Commemorative Journalism Themen behandelt werden, die unterschiedlichste Publika ansprechen, da eine Vielzahl an Inhalten an vergangene Ereignisse angedockt werden kann. Carolyn Kitch zeigte 2008 in ihrer Publikation zum Subgenre „Anniversary Journalism“/ „Gedenktagsjournalismus“, wie vielfältig sich die Angebotsmöglichkeiten gestalten: Sport, Mode und Kulinarik können genauso als Ausgangsbasis dienen wie Politik oder Wirtschaft und auch miteinander verknüpft werden. So können sportliche Leistungen wie jene von Jesse Owens im Kontext zu politischen Themen werden.

Zusätzlich bietet Commemorative Journalism hinsichtlich der Arbeitsstrukturierung interessante Aspekte. Ein expliziter Vorteil besteht darin, dass Themen in diesem Genre oft planbar sind und spezifisch platziert werden können. Zwar ist dies auch, wie dargestellt, ein potenzieller Risikofaktor. Es ermöglicht aber eine detaillierte Quellenrecherche, eine bewusster Auswahl von Informationen und eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit einem Thema, als es tagesaktuelle Geschehnisse ohne Referenzereignisse zulassen würden: Unterschiedlichste Archivquellen, Experten und Interviewpartner können für die Berichterstattung herangezogen werden. Dies ermöglicht eine Trennlinie zu rein gegenwartsbezogenen Themen, ohne in den Special-Interest-Bereich des Geschichtsjournalismus

²³ Vgl. Zelizer und Allan (2011), S. 4.

²⁴ Vgl. Edy (2006), S. 191.

zu fallen. Auch bietet sich die zyklische Struktur von Gedenkanlässen dazu an, Themen mit Materialien aus den eigenen Archiven zu kontrastieren oder zu unterfüttern. So können Veränderungen anhand eigener Archivbeiträge, aber auch öffentlich verfügbarer Daten und Informationen deutlich gemacht werden.

Auch bietet sich Commemorative Journalism an, Gesellschaftsmitglieder auf vielfache Art und Weise einzubeziehen. Die gestalterischen Möglichkeiten reichen von Kommentaren und der Darstellung von historischen Artefakten – man denke nur an die Erbstücke, Dokumente oder Bilder im Besitz von Privatpersonen – über Interviews von Zeitzeugen oder Experten bis hin zur Diskussion mit den eigenen Rezipienten über unterschiedlichste Kanäle – vom klassischen Leserbrief hin zur Social-Media-Interaktion.

■ Reflexion über die Bedeutung des Genres

In den letzten Jahren sind aus den Medien verstärkt Stimmen zu hören, dass die vergangenheitsbezogene Berichterstattung überhandnimmt und die Probleme der Gegenwart in einem Schwall von Jahrestags- und Gedenktagsberichten untergehen.²⁵ Das Genre Commemorative Journalism ist somit auch ein heftig umstrittenes, dessen aktuelle Prominenz nicht von allen Seiten positiv beurteilt wird.

Dabei darf jedoch nicht ausgeblendet werden, dass das Genre eine Reihe notwendiger gesellschaftlicher Funktionen erfüllt. Commemorative Journalism stellt sicher, dass vergangene Ereignisse in der gesellschaftlichen Debatte weiter thematisiert werden, gibt auch Individuen die Chance, ihre gegenwärtige Position besser zu verstehen und macht fortlaufende gesellschaftliche Veränderungsprozesse sichtbar.

Das Genre hat auch Auswirkungen auf die journalistische Tätigkeit selbst. Die Arbeit an Erinnerungs- und Gedenkbeiträgen führt dazu, von den gewohnten Techniken, die sich in den jeweiligen Ressorts des „regulären“ Journalismus etabliert haben, abzuweichen. Sowohl die verstärkte Notwendigkeit zur Archivrecherche als auch Arbeit, die auf einen Stichtag hin langfristig geplant und vorbereitet werden muss, entsprechen nicht immer der journalistischen Arbeitslogik und stellen somit Herausforderungen dar.

Dafür bietet das Genre aber die Möglichkeit zur Differenzierung am Markt. Da es nicht an spezifische Ressorts gebunden ist, können unterschiedliche Publika angesprochen und abwechslungsreiche Inhalte präsentiert werden. Dies macht Commemorative Journalism für Special-Interest-Medien genauso wie für lokale und regionale Anbieter interessant, da deren Strukturen und Marktpositionen für diese Art der Beiträge besonders geeignet sind.

Quellen

Alexander, J.C. (2006): *The Civil Sphere*, Oxford.

Ammann, I. (2010): Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur, in: Klaus, A.; Hömberg, W.; Kinnebrock S. (Hrsg.): *Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung*, Münster, S. 153-168.

Arnold, K.; Hömberg, W.; Kinnebrock, S. (2010): Journalismus & Geschichte, in: Klaus, A.; Hömberg, W.; Kinnebrock S. (Hrsg.): *Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung*, Münster, S. 7-14.

Bartov, O. (2010): September 11 in the Rearview Mirror: Contemporary Policies and Perceptions of the Past, in: Langenbacher, E.; Shain, Y. (2010): *Power and the past*, Washington D.C., S. 147-159.

Bösch, F. (2010): Bewegte Erinnerung: Dokumentarische und fiktionale Holocaustdarstellungen im Film und Fernsehen seit 1979, in: Paul, G. (Hrsg.): *Öffentliche Erinnerung und Medialisierung des Nationalsozialismus. Eine Bilanz der letzten dreißig Jahre*, Göttingen, S. 39-61.

Edy, J.E. (2006): *Troubled Pasts*, Philadelphia.

Hömberg W. (2010): Die Aktualität der Vergangenheit. Konturen des Geschichtsjournalismus, in: Klaus, A.; Hömberg, W.; Kinnebrock S. (Hrsg.): *Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung*, Münster, S. 15-30.

Horizont-Auflagencheck (2014): Weltkriegs-Titel beschert dem "Spiegel" guten Start ins neue Jahr, <http://www.horizont.net/medien/nachrichten/HORIZONT-Auflagencheck-Weltkriegs-Titel-beschert-dem-Spiegel-guten-Start-ins-neue-Jahr-118996>, Aufruf am 23.10.2014.

Karim, K.H. (2011): Covering Muslims. Journalism as a cultural practice, in: Zelizer, B.; Allan, S. (Hrsg.): *Journalism after September 11*, New York, S. 131-146.

Kitch, C. (2006): "USEFUL MEMORY" IN TIME INC. MAGAZINES, in: *Journalism Studies*, Nr 1, 7. Jg, S. 94-110.

Kitch, C. (2011): Keeping history together: the role of social memory in the nature and functions of news, in: *Aurora*, 10 (2010), S. 64-71.

Langenbacher, E. (2010): Collective Memory as a Factor in Political Culture and International Relations, in: Langenbacher, E.; Shain, Y. (2010): *Power and the past*, Washington D.C., S. 13-49.

Pöttker, H. (2010): Gegenwartsbezüge. Über die Qualität von Geschichtsjournalismus, in: Klaus, A.; Hömberg, W.; Kinnebrock S. (Hrsg.): *Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung*, Münster, S. 31-44.

Schudson, M. (2011): *The Sociology of News*. 2. Aufl., New York, London.

Seibt, G. (2014): Putin, Napoleon und die anderen Mussolinis. Vom Nutzen und Nachteil historischer Vergleiche. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 79. 04.04.2014, S. 11.

Zelizer, B.; Allan, S. (2011): When Trauma shapes the news, in: Zelizer, B.; Allan, S. (Hrsg.): *Journalism after September 11*, New York, S. 1-31.

Über den Autor



Dimitir Prandner, seit 2010 als Magister Mitarbeiter der Abteilung für Journalistik an der Universität Salzburg. Forschungsschwerpunkte: berufssoziologische Studien zum Journalismus in Österreich, Untersuchung der strukturellen Veränderungen des Journalismus im internationalen Raum und die Rolle von Journalismus im Prozess der gesellschaftlichen Bedeutungskonstruktion. Publikationen dazu in internationalen Fachjournalen wie Journalism Practice oder Journal for Applied Media and Journalism Studies. Vorträge und Forschungsaufenthalte in Europa, Asien und den USA.



Commemorative Journalism

Dimitri Prandner